



Deutscher Präventionstag –
der Jahreskongress seit 1995

Präventionsarbeit mit und für Frauen und Mädchen

Dunya Elemenler

Aus: Erich Marks, Claudia Heinzelmann, Gina Rosa Wollinger (Hrsg.):
Kinder im Fokus der Prävention
Ausgewählte Beiträge des 27. Deutschen Präventionstages
Forum Verlag Godesberg GmbH 2023

978.3.96410.026.9 (Printausgabe)
978.3.96410.027.6 (eBook)

Dunya Elemenler

Präventionsarbeit mit und für Frauen und Mädchen

Um ein Konzept für eine erfolgreiche Präventionsarbeit zu formulieren, gilt es zuerst, das Problem, vor welchem präventiv geschützt werden soll, zu erörtern. In diesem Beitrag geht es daher zum einen um die Radikalisierungsverläufe von jungen Frauen und Mädchen im radikal-islamistischen Spektrum und zum anderen um ein davon abgeleitetes Präventionskonzept sowie dessen konkreter Anwendung im Projekt des Sozialdienst muslimischer Frauen e.V. „Frauen stärken Frauen – gegen Radikalisierung“.

Der Sozialdienst muslimischer Frauen e.V. (SmF) wurde 2016 von Frauen muslimischen Glaubens gegründet. Als Bundesverband hat sich der SmF inzwischen als Wohlfahrtsverband etabliert. In Zusammenarbeit mit den Mitgliedsvereinen, die auf sechs Bundesländer verteilt sind, verfolgt der SmF das Ziel, die soziale, politische und gesellschaftliche Teilhabe zu verbessern. Zudem bekämpft der SmF jegliche Form von Diskriminierung und gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit. Die Angebote richten sich an Frauen und Männer, Kinder, Jugendliche, Familien, Geflüchtete und Zugewanderte, Senior:innen und Angehörige, Menschen mit Behinderungen und Menschen in besonderen Lebenslagen. In diesem Rahmen wurde 2021 auch das Präventionsprojekt „Frauen stärken Frauen – gegen Radikalisierung“ ins Leben gerufen, welches von der Beauftragten der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration und Antirassismusbeauftragte gefördert wird. An zehn Projektstandorten deutschlandweit wurden Safe Spaces für junge Frauen und Mädchen muslimischen Glaubens oder die als solche wahrgenommen werden, eingerichtet. Im weiteren Verlauf soll näher auf das Projekt und die Erfahrungen daraus eingegangen werden.

Innerhalb der wissenschaftlichen Forschung zu religiös motivierten Radikalisierungsverläufen von Frauen existieren bis heute nur wenige Arbeiten (u.a. Behr, Kulaçatan 2016, Fritzsche 2018). Oftmals sind es kurze

Beiträge in Sammelbänden, die noch einmal auf den Genderaspekt hinweisen. Eine tiefer gehende Analyse wie es unter anderem Kepel (2015), Roy (2016) oder auch Benslama (2017) zu Radikalisierungsverläufen von Männern getan haben, lässt immer noch auf sich warten. Das bedeutet aber nicht, dass die Rolle von Frauen in radikal-islamistischen Gruppierungen von geringerer Bedeutung wäre. Innerhalb der Szene übernehmen Frauen eine zentrale Rolle in der Anwerbung und Weitergabe der Ideologie, was entscheidend ist für die Szenebildung und -bindung (Fritzsche 2018, S.4). Insofern sind Frauen für das Fortbestehen und die Stabilität der Gruppen relevant. Im Folgenden soll nun dargestellt werden, warum sich junge Frauen und Mädchen im Alter von 15 bis 25 Jahren überhaupt radikal-islamistischen Gruppen anschließen und was die Attraktivität dieser Gruppen ausmacht.

In der Medienlandschaft wurden meist romantische Motive hervorgehoben, die Frauen dazu bewegen, sich radikal-islamistischen Gruppen anzuschließen. Die Vorstellung einen Ehemann zu bekommen, ist als einziges Motiv zu kurz gegriffen und greift auf veraltete Stereotype von der leicht verführbaren Frau zurück (Behr, Kulaçatan 2017, S.109). Die eigentliche Situation ist um ein Vielfaches komplexer und sicherlich gibt es nicht den einen Grund, sondern eine Vielzahl an Komponenten, die zusammenkommen, um eine Radikalisierung auszulösen.

Zum einen sind es normale juvenile Faktoren, die zum Tragen kommen können. Die jungen Frauen und Mädchen in der betreffenden Altersgruppe befinden sich mitten in der Adoleszenz. Das heißt, sie entwickeln sich geistig wie körperlich stark, was mit vielen Veränderungen einhergeht. Weiterhin ist dieses Alter geprägt durch Rebellion gegenüber den Eltern und anderen Autoritäten. Dies geht einher mit einer jugendlichen Suchbewegung nach Halt, Gemeinschaft und vor allem der eigenen Identität (vgl. Fritzsche 2018, 7).

Dies alles passiert in einem Umfeld größer oder kleinerer familiärer Probleme. Die Jugendlichen sind konfrontiert mit der Frage, was sie mit ihrem Leben anfangen. Das heißt, welchen Lebensweg sie für sich wählen: Ob sie studieren wollen oder eine Ausbildung anstreben etc. Daraus entsteht schnell Druck. Hinzu kommen Gruppenzwänge durch Freundeskreise, zu denen sie dazugehören wollen. Für junge Frauen und Mädchen muslimischen Glaubens kommen kulturelle Unterschiede hinzu, wenn sie zuhause vielleicht ein eher traditionell geprägtes Elternhaus und

gleichzeitig einen eher offenen Freundeskreis haben, kann das dazu führen, dass sie quasi ein Doppelleben führen. Die erlebte Ungleichbehandlung aufgrund des Geschlechts im Elternhaus, wird häufig als Grundlage für die Offenheit junger Frauen und Mädchen für die Argumentation radikal-islamistischer Gruppen beschrieben. Zudem haben die jungen Frauen und Mädchen teilweise eigene Diskriminierungserfahrungen gemacht oder identifizieren sich mit Personen, die zum Beispiel in den Sozialen Medien über ihre Diskriminierungserfahrungen berichten (vgl. Fritzsche 2018, 7, Behr, Kulaçatan 110).

Kurzgefasst ist es eine unsichere Lage, in welcher sich die jungen Frauen und Mädchen befinden, was sie grundsätzlich anfälliger machen kann für die Propaganda radikal-islamistischer Gruppen. Die Methoden, die radikal-islamistische Gruppen anwenden, sind zudem auf die Situation junger Menschen abgestimmt. Unter anderem über die Sozialen Medien nehmen sie Kontakt auf und bauen in einem ersten Schritt eine Beziehung auf. Dabei werden alltägliche Themen wie Freundschaft, Familie, Beziehungen und Sexualität, das Körperbild und anderes angesprochen, was einen Lebensweltbezug zu den Jugendlichen hat. Dadurch wird Vertrauen aufgebaut (vgl. Fritzsche 2018, 6).

Darüber hinaus wird den Jugendlichen dann Wissen über den Islam aber auch gesellschaftliche Ereignisse in sehr vereinfachter Form vermittelt. Dabei werden auch Verschwörungstheorien verwendet, um die jungen Menschen weiter aus ihren sozialen wie auch gesellschaftlichen Strukturen zu lösen und stattdessen an die radikal-islamistische Gruppe zu binden. Dadurch wird ihnen Orientierung und Halt gegeben. In diesen Gruppen wird jungen Menschen Rollenklarheit geboten, die auf traditionellen und patriarchalen Vorstellungen beruhen. Gleichzeitig werden diese idealisiert und ausgeschmückt. Es wird eine Gemeinschaft geboten, die Halt verspricht und dabei auch ein elitäres Gefühl vermittelt. Man hat eine Aufgabe, eine „Mission auf dem Weg Gottes“ sozusagen, wie es radikale Gruppierungen ausdrücken würden. Das stiftet auch Identität und Zugehörigkeit. Zu guter Letzt ist es auch eine Möglichkeit Protest auszuüben (vgl. Plan P).

Für junge Frauen und Mädchen kommen weitere Faktoren hinzu, die für eine Radikalisierung relevant sind. Zum einen sind es genderspezifische Faktoren. Durch die Aufgaben, welche die jungen Frauen innerhalb der Gruppen übernehmen, erfahren sie eine Form von Selfempowerment

und Selbstwirksamkeit. Zum Beispiel machen sie aktiv Werbung in den Sozialen Medien, in den Kindergärten und Schulen ihrer Kinder etc. Gerade junge Frauen, die in ihrer Entwicklung teilweise noch unsicher sind in Bezug auf ihre eigenen Fähigkeiten und Stärken, fühlen sich dadurch in den Gruppen gesehen und gestärkt. Hinzu kommt häufig eine Ungleichbehandlung zwischen Jungen und Mädchen in eher traditionell konservativen Familien, die von den jungen Frauen und Mädchen als unfair empfunden wird. Während von ihnen eine starke Zurückhaltung und Einschränkungen verlangt wird, dürfen Jungen deutlich mehr und sind freier. In den radikal-islamistischen Gruppen sind diese Restriktionen für beide Geschlechter gleich. Dies wird von den jungen Frauen als emanzipatorischen Moment wahrgenommen. Gleichzeitig wird durch radikal-islamistische Gruppen propagiert, dass das westliche Versprechen einer weiblichen Emanzipation eine reine Doppelbelastung sei. Denn hier werde von Frauen sowohl die Haushaltsführung als auch eine berufliche Betätigung erwartet, was als unfair und als Überbelastung dargestellt wird. Dahingegen wird innerhalb dieser Gruppen die Rolle der Frau als Mutter und Ehefrau sehr stark hervorgehoben und glorifiziert. In ihrer Identitätssuche und Auseinandersetzung mit den eigenen körperlichen Veränderungen sind dies oftmals unterschätzte Faktoren, mit denen radikal-islamistische Gruppen junge Frauen und Mädchen locken (Behr, Kulaçatan 2018, 110).

Qualitative Studien, wie die von Laura Dickmann-Kaskovic, und andere wissenschaftliche Arbeiten wie die von Nora Fritzsche haben gezeigt, dass junge Frauen, die sich radikal-islamistischen Gruppen angeschlossen haben, zuvor Gewalt in der Familie erfahren haben und ein sehr schlechtes Verhältnis zu ihren Vätern aufweisen (Fritzsche 2018). Insbesondere Frauen, die unter Restriktionen in konservativen Familien gelitten haben, tendieren dazu, nach Lösungen innerhalb dieses patriarchalen Systems zu suchen. Das heißt, sie befreien sich von einer gewaltvollen Familie durch die Heirat und dem Wechsel in eine neue Familie. (Behr, Kulaçatan 2018).

Als weitere Faktoren, die Radikalisierungsverläufen von Frauen verursachen können, sind Erfahrungen gesellschaftlicher Ausgrenzung zu sehen. Gerade eigene Diskriminierungserfahrungen im Alltag führen dazu, dass sich junge Frauen nicht sicher fühlen und es fördert das Bedürfnis nach einer Abgrenzung von der sogenannten nicht-muslimischen Gesellschaft (Behr, Kulaçatan 2018, 110). Im Zusammenhang mit einer instabilen familiären Situation führt diese gesellschaftliche Ausgrenzung dazu, dass

die jungen Frauen keinen Halt haben. Dieser wird ihnen dann von den radikal-islamistischen Gruppen geboten. Letztendlich sind die angewandten Methoden aber auch auf andere extremistische Gruppierungen übertragbar. In diesem Sinne stellen radikal-islamistische Gruppen keinen Sonderfall in der Anwerbung von neuen Mitgliedern dar.

Eine erfolgreiche Präventionsarbeit sollte daher einen ganzheitlichen Ansatz verfolgen. Im Projekt „Frauen stärken Frauen gegen Radikalisierung“ wird dies seit August 2021 an 10 Standorten deutschlandweit umgesetzt. Über einen intergenerationalen Austausch wird die gesamte Familie in die Präventionsarbeit eingebunden. Konkret wurden zu Beginn eigene Väter- und später auch Müttergruppen eingerichtet. In diesen Gruppen sprechen die Väter und Mütter getrennt voneinander über Themen wie Gleichberechtigung, Lebensrealität ihrer Töchter und ähnliches. Die Väter werden dabei noch einmal in besonderer Weise sensibilisiert, sich in die Erziehung ihrer Töchter einzubringen. Gleichzeitig erhalten die jungen Frauen und Mädchen eigene Angebote wie Gesprächskreise, Workshops und Freizeitaktivitäten. Dadurch wird ein sicherer Ort geschaffen, an dem sich die jungen Frauen frei äußern, diskutieren und entfalten können. Außerdem funktioniert die Gruppe gerade in religiösen Fragen als Diskursort. Denn durch die Diskussion religiöser Fragen lernen sie andere Meinungen und Sichtweisen kennen. Dies wird in radikal-islamistischen Gruppen abgelehnt, die nur ihre eigene Auslegung gelten lassen. Durch die Ermöglichung einer selbstbestimmten Auseinandersetzung mit religiösen Fragen werden die jungen Frauen dahingehend gestärkt, dass sie nicht auf die Ansprachen im Internet durch radikal-islamistische Gruppen reagieren.

Neben diesen getrennten Gruppen für Väter, Mütter und junge Frauen im Präventionsprojekt „Frauen stärken Frauen“ werden auch Gemeinschaftsveranstaltungen durchgeführt, bei welchen die Mütter, Väter und Töchter zusammengebracht werden. Zum Beispiel wurden gemeinsame Ausflüge unternommen, Sommerfeste gefeiert oder auch gemeinsam gekocht. Dadurch verfolgt der Präventionsansatz neben dem Austausch in eigenen Gruppen auch die Auseinandersetzung miteinander, um die Familien als Ganzes zu stärken.

Die Erfahrungen des Projektes sprechen für den Ansatz. Zum einen wurden kulturelle Herausforderungen deutlich, die in den Angeboten angesprochen werden konnten. Darunter fällt zum Beispiel die unterschiedlichen Lebenswelten der jungen Frauen im Elternhaus und im

Freundeskreis. Dies wird als Doppelleben empfunden, was eine große Belastung darstellt. Insbesondere was das Themenfeld Sexualität angeht, können sich die jungen Frauen schwer mit ihren Eltern austauschen, weil das Thema als schambehaftet tabuisiert wird. Hier konnte im Projekt zumindest ein Raum für einen offenen Austausch geboten werden, was ein erster Schritt für eine Problemlösung darstellt. Die Eltern selbst haben sich an einzelnen Standorten an die Mitarbeiterinnen gewandt und diese darum gebeten, die sexuelle Aufklärung ihrer Töchter zu übernehmen. Dies zeigt die Unsicherheit der Eltern mit der Thematik auf der einen Seite. Gleichzeitig wird aber auch ein Bewusstsein für das Thema und dessen Relevanz deutlich, dass die Eltern im Vertrauen an den SmF und die Mitarbeiterinnen weitergeben wollen.

Weiterhin berichten die jungen Frauen von eigenen Diskriminierungserfahrungen oder identifizieren sich mit Personen, die in den Sozialen Medien über Diskriminierung berichten. In den Erzählungen wird ein gesellschaftliches Bild von Mehrheit vs. Minderheit dargestellt, wobei man selbst der Minderheit angehört. Allein die Möglichkeit der Teilnahme an Angeboten, die durch öffentliche Fördergelder finanziert wurden, hat für die Teilnehmenden eine hohe Bedeutung gehabt. Denn das Projekt wird als Wertschätzung gewertet und hat damit eine große Bedeutung. Zudem konnten sich die jungen Frauen in den Gesprächskreisen über ihre Erfahrungen austauschen. Über diese Auseinandersetzung und das Feedback anderer Frauen, dass das Erlebte nicht in Ordnung ist, konnten die jungen Frauen darüber reflektieren und einen besseren Umgang finden.

Gleichzeitig haben die Teilnehmerinnen einen Ort und eine Gruppe gefunden, die ihnen Halt und Struktur gibt. Durch die Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Themen wie Selbstliebe, Identität und viele mehr. In den Gesprächskreisen wurde auch eine positive Charakterentwicklung in Gang gesetzt, was teilweise auch von den Eltern beobachtet werden konnte.

Die schnelle Etablierung des Projektes und den leichten Zugang zu der Zielgruppe durch den Sozialdienst muslimischer Frauen e.V. hat gezeigt, wie wichtig es ist, dass diese Präventionsarbeit von Menschen durchgeführt wird, mit denen sich die Zielgruppe identifizieren kann und die sie als Gleiche wahrnimmt. Zum einen wurde von den Eltern gegenüber den Mitarbeiterinnen Vertrauen gezeigt. Das äußert sich darin, dass sie ihre Töchter an den Angeboten teilnehmen lassen und sich auch selbst

einbringen. Zum anderen nehmen die jungen Frauen die Mitarbeiterinnen als Vorbilder wahr, die sie verstehen können, weil sie aus einem ähnlichen Kulturkreis kommen. Damit einhergehen kulturelle Codes und eine optische Identifikation, die für den Erfolg des Projektes wichtig ist.

Mit Blick auf die Präventionsarbeit mit jungen Frauen und Mädchen muslimischen Glaubens muss bedacht werden, dass die Radikalisierung als Reaktion auf eine vorhandene Situation passiert und nicht eine Veranlassung bei Menschen aus einem bestimmten Kulturkreis oder Ähnlichem ist. Dementsprechend ist es die Aufgabe der Gesamtgesellschaft hier gegenzusteuern und die oben genannten Ursachen für eine Radikalisierung aufzuheben. Gleichzeitig müssen demokratische Werte von allen gelernt werden. Es braucht ein Bewusstsein dafür, dass grundsätzlich jede und jeder aus dem gesellschaftlichen Auffangnetz fallen kann. Dementsprechend müssen die Angebote auch möglichst passgenau sein. Außerdem fühlen sich gerade junge Menschen nicht automatisch als Teil der Gesellschaft. Das Gefühl der Zugehörigkeit entwickelt sich erst und muss entsprechend auch gefördert werden. Aber auch Genderstereotype und rassistische Vorurteile müssen stärker in den Fokus genommen werden. Insbesondere im Umgang mit Frauen in Radikalisierungsverläufen führt dies zu Fehleinschätzungen. Die Korrelation von Diskriminierungserfahrungen und Radikalisierungsverläufen muss selbstkritisch durch die Gesellschaft reflektiert und angegangen werden. Ein letzter wichtiger Punkt für eine erfolgreiche Präventionsarbeit ist eine kultursensible Jugendarbeit, die die Jugendlichen nicht stigmatisiert. Das Projekt des Sozialdienst muslimischer Frauen e.V. „Frauen stärken Frauen- gegen Radikalisierung“ spricht für einen Ansatz, der durch Menschen umgesetzt wird, die mehrheitlich dem Kulturkreis der Zielgruppe angehören und die Familien als Ganzes in den Blick nimmt und stärkt. Hier braucht es langfristig eine flächendeckende Jugendarbeit und Angebote, die nicht auf einzelne Standorte begrenzt sind.

Zuletzt soll auf die Gefahr der Stigmatisierung von bestimmten Gruppen hingewiesen werden. Muslimische Frauen und Mädchen sind nicht mehr oder weniger in Gefahr sich zu radikalieren, als dass es andere Frauen und Mädchen sind. In der Präventionsarbeit darf dieser Grundgedanke nicht in den Hintergrund rücken, da es schnell auf die Zielgruppe ausstrahlen und diese dann abschrecken kann.

Literatur

- Behr, Harry; Kulaçatan, Meltem: Religious Orientation of Muslim Girls and Young Women between Particularism and Universalism. Frankfurter Zeitschrift für Islamisch-Theologische Studien Heft 3 2016: Universalität und Universalismus im Islam. Frankfurt am Main 2016, Seite 107-120
- Benslama, Fethi: Der Übermuslim, MSB Matthes & Seitz Berlin Verlagsgesellschaft mbH 2017 Berlin
- Frauen stärken Frauen gegen Radikalisierung - <https://smf-verband.de/projekte/frauen-staerken-frauen-gegen-radikalisierung/>
- Fritzsche, Nora: Mädchen und Frauen im Salafismus, 2018, <https://www.bpb.de/themen/infodienst/281785/maedchen-und-frauen-im-salafismus/>, Zugriff 10.01.2023, 10:27 Uhr
- Kepel, Gilles: Terror in Frankreich – Der neue Dschihad in Europa, Verlag Antje Kunstmann GmbH 2016 München
- Plan P: Herausforderung Salafismus, AJS NRW
- Roy, Oliver: „Ihr liebt das Leben, wir lieben den Tod“ - Der Dschihad und die Wurzeln des Terrors, Bundeszentrale für politische Bildung 2018 Bonn
- Sozialdienst muslimischer Frauen e.V. <https://smf-verband.de/> , Zugriff 16.01.2023, 15:43Uhr

Inhalt

Vorwort 9

I. Der 27. Deutsche Präventionstag im Überblick

Tana Franke, Erich Marks

Zusammenfassende Gesamtdarstellung des
27. Deutschen Präventionstages 13

Merle Werner

Evaluation des 27. Deutschen Präventionstages 57

*Der Deutsche Präventionstag und ständige
Veranstaltungspartner*

Hannoveraner Erklärung des 27. Deutschen Präventionstages 101

II. Expertisen zum Schwerpunktthema

Vorwort 106

Regine Möble, Thomas Möble

Gelingende Entwicklung 115

Marlies Kroetsch

Kinderrechte und Partizipation 139

Bernd Holthusen, Heinz Kindler

Kinder als Betroffene von psychischer und physischer Gewalt
und darauf bezogene Prävention 163

Nadine Schicha

Sexualisierter Gewalt an Kindern und Jugendlichen vorbeugen –
Ansätze eines gelingenden Kinderschutzes 187

Klaus Zierer

Kinder und ihre Bildung im Licht der Corona-Pandemie 209

III. Vorträge

Selin Arikoglu

„und dann bin ich kriminell geworden“: Biografische
Fallrekonstruktion von straffälligen jungen Frauen mit einem
Migrationshintergrund 241

Alexandra Bachmann, Johannes Bittner

Das Präventionsprogramm DIGITAL NATIVE 251

Rainer Becker

Prävention von sexualisierter Gewalt gegen Kinder 257

Cora Bieß, Dr. Ingrid Stapf

Sicherheit für Kinder in der digitalen Welt durch Stärkung von
Kinderrechten und Gewaltprävention 161

Rita Bley

Präventionsprojekt „BewusstSIGN“ 279

***Katharina Bremer, Ricarda Brender, Frederick Groeger-Roth,
Ulla Walter***

Grüne Liste Prävention: wirksame Verhältnisprävention stärken 291

Vera Dittmar, Anja Herrmann

Systemische Beratung für Kinder und deren inhaftierte Eltern 317

Stephan Eckl

Theater als hochwirksames Medium in der Prävention 333

Dunya Elemenler

Präventionsarbeit mit und für Frauen und Mädchen 343

Sabeth Eppinger

Beratung von Familien in hochkonflikthaften Trennungsprozessen 351

Matthias Franz, Daniel Hagen, Ida Helga Oster

Familiäre Trennung als Gesundheitsrisiko: Was tun? 367

Astrid Helling-Bakki, Flavia Klingenhäger und Judith Bader

Das Childhood-Haus-Konzept: Das Kind im Mittelpunkt 379

Dinah Huerkamp

Der Fluch und Segen eines präventiven Internetstrafrechts am Beispiel des Cybergroomings unter Berücksichtigung alternativer Regelungsansätze 391

Michael Laumer

Auswirkungen partnerschaftlicher Gewalt auf anwesende Kinder – Eine Untersuchung im Kontext der Pandemie 405

Michael Otten

Paternalismus und Kinderrechte vertragen sich nicht – das Kinderrecht auf Privatsphäre in der digitalisierten Welt 421

Helmolt Rademacher

Bedeutung der Kinderrechte für Demokratielernen und Gewaltprävention 433

Marc Reinelt

Prävention von Gefahren im digitalen Alltag von Kindern. Das polizeiliche Präventionsprogramm „Klasse im Netz“ der Polizei Baden-Württemberg 441

Jördis Schübler

Die Kinder von inhaftierten Eltern im Fokus der Prävention 451

Birte Steinlechner

PräGe – Prävention von häuslicher Gewalt an Schulen – warum dieser Baustein der Präventionsarbeit so unglaublich wichtig ist 465

IV. Praxis-Impulse

Rainer Becker

Mütter als Anzeigerstatterinnen bei sexuellem Missbrauch 481

Franziska Böndgen, Michael Wörner-Schappert

Nazisymbole und Holocaust-Leugnung in Schüler:innen-Chats – Konzept für Präventions-Fachtage 489

Eike Bösing, Yannick von Lautz, Margit Stein, Mehmet Kart

Möglichkeiten der Prävention islamistischer Radikalisierung bei Jugendlichen. Ausgewählte Ergebnisse der wissenschaftlichen

Begleitung des Projekts CHAMPS	497
<i>Christiane Honer, Renate Schwarz-Saage</i> „Herausforderung Gewalt“ – (Jugend)Gewalt am Präventionsort Schule wirksam begegnen	509
<i>Melanie Jagla-Franke, Leonard Konstantin Kulisch, Charlotte Sievert, Kerstin Kowalewski, Christa Engelhardt-Lohrke</i> Sind Präventionsangebote für Geschwister von Kindern/ Jugendlichen mit chronischer Erkrankung und/ oder Behinderung – in Deutschland – wirksam?	515
<i>Leo Keidel</i> „ISL AKTIV – Durchstarten nach Corona“ Ein interdisziplinäres Präventionsangebot für die Post-Corona-Zeit nicht nur für Erwachsene	525
<i>Elke Pop</i> Kindermusical „Schlamperjan“ – ein Beitrag zur kriminalpräventiven Kinder- und Jugendarbeit	533
<i>Stefan Schlang</i> Plan P. – Jugend stark machen gegen islamistische Radikalisierung	541
<i>Tuğba Tekin</i> Frauen stärken Frauen – gegen Radikalisierung	547
<i>Stella Valentien</i> Das Programm START ab 2: Stärkung der Persönlichkeit und Förderung der Entwicklung sozial-emotionaler Kompetenzen. Eine Maßnahme der Primären Prävention für Kinder ab zwei Jahren in Kitas und Kindertagespflegestellen.	557
<i>Thomas Wilke</i> Sexuelle Lebensstile bei Jugendlichen aus prekären Milieus und Ansätze für die pädagogische und sozialarbeiterische Praxis mit Kindern und Jugendlichen	569
V. Autor*innen	581